



## Ein glückliches Leben – trotz Behinderung

**Gespräch mit Pia Gruber, geboren 19.2.1933–30.5.2024**

Pia Gruber empfing mich zeitungsliegend und am Fenster sitzend im Kaffeeraum des Altersheims Abendruh. Sie liebt es, sich zu informieren und Kreuzworträtsel zu lösen.

Pia Gruber hatte kein einfaches Leben. Mit 3,5 Jahren bekam sie Kinderlähmung und mit 7 Jahren auch noch Scharlach und Mittelohrentzündung. Sie konnte nicht gehen und zur Schule wurde sie im Wägelchen gestossen. Ihr Gehör war immer stark beeinträchtigt. Ihre grosse Krise musste Pia mit 16 Jahren bewältigen. Sie fühlte sich unglücklich, ohne Freundin und Aufgabe. Sie hätte damals schon einige Tränen vergossen. Doch dann habe sie „den Rank gekriegt“.

Pia lebte damals bei ihrer Mutter, die für ihr „Sorgenkind“ da war. Ihr Vater war bereits verstorben. Ihre Eltern hatten bereits ihr erstgeborenes Kind, Ideli, im 6. Lebensjahr wegen Keuchhusten und Lungenentzündung verloren und auch Alice, das 2. Mädchen, war dem Tode nahe gewesen, als sie Hirnhautentzündung bekam. Zwischen Paul, dem Zweitgeborenen, und Karl, Pias um eine Stunde älteren Zwillingbruder, lagen neun Jahre.

Ihren Mann Paul, hatte Ida Gruber, geborene Böni, im Drechslerei Familienbetrieb kennengelernt. Als gebürtiger Deutsche musste Paul in den Krieg (1914-1919) und erlebte Tragisches, insbesondere bei Kriegsende auf der Rückreise von Rostow (Russland). Alpträume begleiteten ihn, als er in die Schweiz zurückkam und Ida heiratete. Auch seinem Sohn Paul sollte es später nicht besser gehen. Sein Einsatz für Deutschland (1939-1945) führte ihn auch bis nach Kiew und das Kriegsende erlebte er im Lazarett und bei Verwandten in Mengen, Baden Württemberg. Damit Karl ein solches Schicksal erspart bleiben würde, liessen sich Karl und Pia mit 19 Jahren in Amden SG einbürgern.

„Den Rank gekriegt“ bedeutete für Pia zum einen, eine Bürolehre zu machen und bei der Fa. Jakob Müller eine Arbeitsstelle zu finden. Diese bekannte Wäschefabrik befand sich vis-à-vis

ihres Wohnortes Säntisstrasse 35, was für Pia natürlich ideal war. Während 46 Jahren 9 Stunden pro Tag machte sie die Finanzbuchhaltung und erlernte mit 50 Jahren noch das Arbeiten am Computer. Unzählige Postchecks und andere Belege gingen durch ihre Hände. Bezahlt wurde sie bescheiden, doch sie war und ist genügsam. Sie war auch schüchtern und lernte erst mit der Zeit, sich für sich einzusetzen.

Zum anderen bedeutete „den Rank gekriegt“ auch, Freunde zu finden. Von der Kinderlähmung war in Gossau nicht nur Pia betroffen, sondern auch Trudi Huwiler. Diese regte sie an, in der „Pfadi trotz allem“ mitzumachen. Vom Kolibri, diesem kleinen schillernden Vögelchen, erhielt sie ihren Spitznamen. Zwischen den Mitgliedern des Vereins zirkulierte ein Heft mit Gedankenanstössen, auf die alle anderen antworten konnten. Und das machte ihr Spass, denn schreiben, das sei ihr Ding. Mit Trudi Huwiler, die von der Krankheit noch mehr als sie gezeichnet war, verbachte sie auch viel Zeit bei ihren wöchentlichen Besuchen und sie kaufte ihr die selbst gestickten Karten ab.

Mit diesen Karten begann für Pia ihre bis jetzt anhaltende Leidenschaft. Zu Geburtstagen und zu Weihnachten verschickt sie selbst geschriebene oder von ihrem Neffen für sie kopierte Weihnachtswünsche an bis zu 300 Adressate. Denn Pia kannte und kennt unterdessen viele Leute. Pia trat nämlich mit gut 20 Jahren dem Gehörlosenverein bei und wurde bald zu dessen Aktuarin gewählt. Sie machte diesen Job über 40 Jahre lang und genoss die interessanten Versammlungen und schönen Jahresausklänge. Sie fand in diesem Verein viel Verständnis und liebe „Gespannen“. Auch beim KAB, katholischer Arbeiterverband, diente sie über 10 Jahre als Aktuarin.

Pia fühlte sich immer vom katholischen Glauben getragen und für sie waren die Predigten und Heiligen Messen wichtig, ebenso die Gemeinschaft im Glauben. Von vielen Menschen durfte sie Zuneigung und Hilfsbereitschaft entgegennehmen. Sie dankte es Ihnen, indem sie ihnen Freude bereitete und sie in ehrenwertem Gedenken hält.

Pias freundliche Art war und ist beliebt. Mit Freundinnen verbrachte sie jährliche Ferien in Lungern oder Ausflüge ins Berner Oberland/Wallis. Mit ihrer Schwester Alice ging sie, als es ihr gehtechnisch besser ging (Schiene am Bein, Spezialschuhe), auf Städtereisen, nach Nizza, Stockholm, Athen und London. Auch an Reisen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder hat sie gute Erinnerungen.

Nach dem Tod ihrer Mutter durfte Pia bei der Familie ihres Bruders wohnen. Vor 10 Jahren, am Chläusler 2009, kam Pia in das Altersheim Abendruh. Es gefalle ihr, alle seien nett. Was die Zukunft anbelangt, meinte sie „I nimm's wie's chunnt“.

Ja, Pia Gruber hat schon vieles nehmen müssen, wie es gekommen ist. Ihre lebensbejahende, friedliche Art hat sie immer behalten und Pia Gruber hat „die Kurve gekriegt“. Sie hat trotz Behinderung zeitlebens gearbeitet, sich engagiert und Erfüllung in ihren Hobbies gefunden. Es ist ihr zu wünschen, dass sie bis zuletzt ihren wachen Geist behalten und mit Menschen kommunizieren kann.

Gossau, 15. Juli 2019/Jolanda Huber